



Proben für die Aufführung „Amphiphilie“ im BASF-Feierabendhaus. Am Dirigentenpult steht Cymin Samawatie, die mit dem Schlagzeuger Ketan Bhatti das Künstlerische Leitungsduo bildet. BILD: MANFRED RINDERSPACHER

Utopie von einem „gemeinsamen Wir“

Hintergrund: Das Trickster Orchestra erfindet trotz stilistischer Vielfalt eine übergreifende Sprache

Von Uwe Rauschelbach

Auf die Suche nach einem „gemeinsamen Wir“ hat sich das Trickster Orchestra begeben, das seit 2013 in wechselnden Besetzungen auftritt. Seit Anfang dieser Woche proben in Ludwigshafen Musiker aus mehreren regionalen Ensembles – der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, des Nationaltheater-Orchesters, des Kurpfälzischen Kammerorchesters, des Ensembles Colourage und des Klangforums Heidelberg – für ein Konzert an diesem Freitag. Es ist dem Grundgedanken des Trickster-Konzepts verpflichtet, eine neue Sprache zu finden, die unterschiedliche stilistische Herkünfte zueinander in Beziehung setzt.

Die Musikerinnen und Musiker, die auf der Bühne des BASF-Feierabendhauses sitzen, haben europäische, syrische, türkische, chinesische, japanische oder iranische Wurzeln. Die Instrumente entsprechen größtenteils traditionellen symphonischen Besetzungen. Doch am ersten Pult sitzt kein Geiger, sondern ein Flötist. Und neben Posauern, Trompeten, Klarinetten oder Fagotten spielen eine Koto (japanische Zither), eine Sheng (chinesische Mundorgel), eine Kanun (orientalische Zither) und eine Oud (arabische Laute) mit.

Am Dirigentenpult steht Cymin Samawatie, die gemeinsam mit dem

Schlagzeuger Ketan Bhatti das Künstlerische Leitungsduo des Trickster Orchesters bildet. Beide haben auch die Musik für „Amphiphilie“ geschrieben. So lautet der Titel für die Uraufführung am Freitag. Er bezeichnet einen chemischen Vorgang, bei dem sich Stoffe sowohl in Wasser wie in Fett lösen. Metapher für einen ästhetischen Prozess also, in dem aus vielfältigen musikalischen Elementen etwas Neues entsteht.

Demokratische Zusammenarbeit

Der Bezug zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen ist beabsichtigt. Das Trickster Orchestra versteht sich als ein Modell, mit dem sich die Utopie von einem friedvollen Zusammenleben zumindest im momentanen künstlerischen Akt realisieren lässt. Entsprechend demokratisch und unhierarchisch verlaufen auch die Proben. Musikerinnen und Musiker können eigene Vorschläge einbringen; an einigen Stellen wird auch die Partitur nach den Vorstellungen eines Instrumentalisten korrigiert.

Weder Cymin Samawatie noch Ketan Bhatti haben damit ein Problem – wenn auch der Aufwand, ein derart diverses Projekt auf die Beine zu stellen, vergleichsweise hoch ist, wie Bhatti beim Gespräch am Rande der Proben einräumt. Zumal nicht nur nach Noten gespielt wird, sondern immer wieder auch Räume für

Zum Konzert

■ Das Trickster Orchestra tritt am **Freitag (23. Februar)** im Feierabendhaus auf. Los geht es um 20 Uhr.

■ **Karten** sind zu unterschiedlichen Kategorien für 35, 30 oder 25 Euro erhältlich. Sie können **online** gebucht werden über die Website www.basf.com. Mit dem **Stichwort** Trickster Orchestra in der Suchleiste ist der entsprechende Link auffindbar.

■ **Konzertbesucher** können das **Parkhaus** in der Karl-Müller-Straße benutzen.

Improvisationen geöffnet werden. Das „gemeinsame Wir“ entsteht so nicht nur als ästhetisches Ideal, sondern prägt bereits die Interaktion zwischen Musikerin und künstlerischen Leitern. Dirigentin und Instrumentalisten begegnen sich auf Augenhöhe, wenn auch die Proben durchaus mit einem hohen Anspruch an die Bereitschaft versehen ist, sich in ein Kollektiv integrieren zu lassen. Auf der Suche nach einer zeitgenössischen Musiksprache fließen klassische, traditionelle und moderne Klangformen zusammen. Ein vielstimmiges Ganzes, das Un-

terschiede wie Ähnlichkeiten gelten lässt. Dabei soll kein folkloristischer Flickenteppich entstehen, wie Ketan Bhatti betont. Vielmehr versteht sich die in „Amphiphilie“ dargestellte musikalische Vielfalt als Ausdruck einer Haltung der Akzeptanz und des gegenseitigen Interesses, die wiederum als Voraussetzung dafür gesehen wird, dem Gemeinsamen einen neuen Ausdruck zu verleihen. Als zusätzliche Inspirationsquelle dienen hierbei Libretti, die von der Mannheimer Autorin Seda Keskinliç stammen. Sie hat Gespräche mit Menschen aus migrantischen Milieus bei Telefonaten, Spaziergängen oder in Cafés nach ihren Zukunftserwartungen befragt.

Libretto von Seda Keskinliç

Daraus ist ein Libretto in mehreren Variationen entstanden, das sich für unterschiedliche musikalische Adaptionen anbietet. „Loskommen von alten Strukturen“ war auch die Erfahrung, die Seda Keskinliç beim Schreiben der lyrischen Texte motiviert hat. Auch bei der Interaktion von Wort und Musik gehe es darum, „eine neue Sprache zu finden“. Ein Experiment mit offenem Ausgang, wie die Autorin im Gespräch jenen Moment beschreibt, in dem sie das 15-seitige Manuskript der musikalischen Anverwandlung anvertraut hat. Für Komponist Ketan Bhatti haben sich die Texte als reichhaltige Inspirationsquelle erwiesen. Sie wer-

den von Vokalisten des Heidelberger Klangforums teilweise rezitiert, teilweise wurden sie aber auch klanglich assimiliert. Vielleicht jenem romantischen Ideal folgend, wonach Musik selbst dem Unausprechlichen Ausdruck zu verleihen vermag.

Die Proben geben einen Eindruck von der dynamischen und klanglichen Bandbreite dieser Musik, die traditionelle Hörgewohnheiten immer wieder konterkariert. Sechsahtel- wechselt unversehens mit Sieben-Achtel-Takten, die von Dirigentin Cymin Samawatie mit präziser und energischer Zeichengebung geschlagen werden. Dazwischen wird eine Pizzicato-Passage in der Partitur mit dem Einverständnis von Komponist Ketan Bhatti geändert.

Einen hör- wie sichtbar großen Anteil nehmen die Schlagwerker und Perkussionisten im Orchester ein. Groovende und soghafte Rhythmen verraten Einflüsse des Jazz, geräuschhafte Klänge die der zeitgenössischen Neuen Musik. Kammerformationen wechseln mit Tutti-Besetzungen ab. Und was passiert, wenn das Xylophon auf die Koto trifft? Oder die Kontrabassblockflöte auf die Kanun? Vielleicht tatsächlich so etwas, wovon die Trickster-Idealen beseelt sind – ein „gemeinsames Wir“. Und ein Modell, das einer von Polarisierungen und Segregation strapazierten Gesellschaft wenigstens als Utopie anzuempfehlen wäre.

KulTour

„Seasons in Dance“ am NTM Mannheim. Das aktive Wirken als Profitänzer oder -tänzerin auf der Bühne ist kurz, und die meisten von ihnen haben bereits als Kind getanzt. Nicht selten dauert die Ausbildung ebenso lang wie die Karriere, schreibt das Mannheimer Nationaltheater (NTM) über das Tanzstück „Seasons in Dance“, das am Samstag, 24. Februar, im Tanzhaus seine ausverkaufte Premiere hat. Mit den „Jahreszeiten“ des Tanzlebens setzen sich bei dieser Uraufführung die Choreografen von Albert Galindo, Luis Tena Torres, Emma Kate Tilson und Zoufia Choniiazova auseinander. Restkarten gab es zuletzt noch für die nächste Aufführung am 29. Februar, 19.30 Uhr. Sie kosten 28 Euro, ermäßigt 14,50 Euro. Mehr: nationaltheater-mannheim.de. *mau*

Lesen.Hören startet

Mannheim. Am gesellschaftspolitischen Puls der Gegenwart will sich die 18. Auflage des Mannheimer Lesefestivals Lesen.Hören bewegen und dabei zugleich die neuesten Werke arrierter wie auch aufstrebender Literaturschaffender vorstellen. Das Literaturfest in der Alten Feuerwache beginnt am Donnerstag, 22. Februar, 20 Uhr, mit der „Eröffnungsresonanz“, deren Beititel-Maxime „Wir schwingen!“ lautet. „Resonanzen“ heißt das „Schwarze Literaturfestival“ der Ruhrfestspiele in Recklinghausen, das hierfür Pate stand. Die Autorinnen Mirriam Mahn, Raphaelle Red und Autor Dean Ruddock lesen dabei eigene Texte sowie aus Werken ihrer Idole der Schwarzen Literatur. Karten kosten im Normaltarif (es gibt beim Festival jeweils auch Ermäßigungen) online 17,50 Euro plus Gebühr. Die folgenden Lesungen von Heinz Strunk (23. Februar) sowie mit Christopher Clark und Frank Trentmann (24. Februar) sind bereits ausverkauft. Für den Abend mit Necati Öziri, vormals Hausautor am Mannheimer Nationaltheater, der am Sonntag, 25. Februar, 18 Uhr, aus seinem 2023 für den Deutschen Buchpreis nominierten Debütroman „Vatermal“ liest, kosten Karten im Webshop 14,20 Euro plus Gebühr. Weitere Termine unter altefeuerwache.com. *mau*



Sehr gefragt: Autor Heinz Strunk bei Lesen.Hören. BILD: CHRISTIAN CHARISUS/DPA

Warum der Teufel die Schnauze voll hat

Comedy: Der Neckarstädter Schauspieler und Kabarettist Karim Habli gastiert am 1. März als „Tifil“ im Schatzkistl

Von Christine Maisch-Bischof

Eigentlich ist man nicht unbedingt erpicht auf eine Begegnung mit dem Teufel. Doch der Beelzebub, der jetzt nach Mannheim kommt, sei der menschenfreundlichste, den es jemals geben könne. Das behauptet zumindest sein Darsteller Karim Habli. Der Walliser Schauspieler mischt sich am Freitag, 1. März, als „Där Tifil“ unter das Schatzkistl-Publikum und plaudert mit ihm über die Marotten unliebsamer Machthaber und verwöhnte „Weicheier“, die seine Work-Life-Balance aus dem Gleichgewicht bringen. Im Gespräch verrät der 53-Jährige, wie er auf diese teuflisch-komische Idee verfiel, was für eine Botschaft uns sein stüffisanter Höllenchef mitbringt und was ihn mit Mannheim verbindet.

Denn aufgewachsen ist er in der Neckarstadt, mit der Tatort-Kommissarin Nina Kunzendorf drückte er einst im Ludwig-Frank-Gymnasium die Schulbank. Und das Elternhaus des Schauspielers, Sprechers, Künstlerbetreuers und Regisseurs

steht in der Waldhofstraße. Seit vielen Jahren lebt Karim Habli nun schon mit seiner Frau Franziska und seinen beiden Kindern im Wallis, wo der Teufel, „Tifil“ heißt. Aber was zur Hölle mag denn nur dort los sein, wenn der Tifil aus der Schweiz auf die Mannheimer Schatzkistl-Bühne muss? Die Antwort kommt prompt: „Er hat die Schnauze voll!“ Schließ-

lich lande niemand mehr im Himmel, alle kämen zu ihm runter: „Und das ist nicht gut für seine Work-Life-Balance.“ Somit drohe dem Beelzebub ein Burnout. Heute sei jeder auf Erden ein bisschen böse, lande beim Teufel und jammere: „Das ist die Idee, mit der ich gerne spiele“, erzählt Habli: „Es entspricht dem klassischen Mephisto aus dem Faust.“

Aber so richtig böse ist der Walliser Teufel also nicht? Da lacht der Sohn eines Tunesiers und einer Klinikumskrankenschwester: „Nö. Neulich sagte jemand: Das sei der humanistischste Teufel, den es überhaupt gibt.“ Wenn die Hölle denn so sei, wie Habli sie beschreibe, „dann, so sagte der Mann, möchte er später mal zu mir. Und das war ein Politiker!“

Spiel soll nicht belehrend sein

Die teuflische Idee zu seinem neuen Programm sei auf einem Sagenabend im Wallis entstanden, wo er den Höllenfürst mimte: „Das kam super an. Dann habe ich die Figur immer weiter ausgebaut.“ Zusammen mit dem Pianisten Tal Balshai und dem Blues-Gitarristen Stefan Margelisch hat der Widersacher Gottes auch eine Botschaft mitgebracht: „Der Schlusssatz heißt: Ihr habt Wohlstand für alle, kommt nur auf die Verteilung an. Dem kann niemand widersprechen, jeder nickt. Aber niemand tut was dafür. Ich will nicht belehrend oder beleidigend

sein. Jeder soll sich herausnehmen, was er will. Wir machen das mit viel Humor, Süffisanz, aber auch bösem Wortwitz.“

Apropos Familie: Gemeinsam widmet sich das Ehepaar in Franziska Hablis Heimat Wallis der Jugendarbeit, inszeniert Musicals und Theaterstücke an Schulen oder am Stadttheater in Visp und lancierte dort das Akrobatikfestival „Artistika“. Dennoch hängt der Tausend-sassa, der in Ostfriesland geboren ist und Jahre ein Engagement am Nationaltheater hatte, an der Quadratestadt: „Das ist meine Heimat, mein Ursprung. Mannheim ist das, woher ich komme. Und das, was ich bin.“

ZUM AUFTRITT

„Där Tifil“ von und mit Karim Habli, Freitag, 1. März, Beginn 20 Uhr. Eintritt: 24,50 Euro. Weitere Infos finden sich unter <https://www.schatzkistl.de/programm/karim-habli-daer-tifil-der-teufel>.



Karim Habli will den Beelzebub als Menschenfreund verkörpern. BILD: KARIM HABLI

Eule findet den Beat wieder

Mannheim. Das beliebte Kindertheater-Musikprojekt „Eule findet den Beat“ kehrt am Samstag, 24. Februar, 16 Uhr, ins Capitol zurück. Fünf Schauspielerinnen und Schauspieler schlüpfen dabei nicht nur in diverse Tierrollen, sondern greifen auch zu Instrumenten. Das junge Publikum ist ausdrücklich dazu angehalten, mitzugrooven! Der Stehplatz kostet im Vorverkauf an der Capitol-Kasse für Erwachsene 28,85 Euro; für Kinder bis 13 Jahre 23,35 Euro; der Sitzplatz schlägt für Erwachsene mit 29,95 Euro und für Kinder mit 24,45 Euro zu Buche. Karten unter Tel. 0621/33 67 333. *mau*

Vlachopoulos im Schatzkistl

Mannheim. Der Slam-Poet und Kabarettist Nektarios Vlachopoulos hat es glasklar erkannt: „Das Problem sind die Leute“ heißt sein aktuelles Programm. Das spielt er am Donnerstag, 22. Februar, 20 Uhr. Karten zum selber Drucken kosten im Internet 24,50 Euro unter schatzkistl.de. *mau*

Mehr Tipps: Leben-Portal auf der Webseite dieser Redaktion